


# Freies Christentum

## Auf der Suche nach neuen Wegen



Das freundliche  
Universum

Welcher  
Religionsunterricht?

# Freies Christentum

## Auf der Suche nach neuen Wegen

**Das freundliche  
Universum**

**Welcher  
Religionsunterricht?**

# Freies Christentum

## Auf der Suche nach neuen Wegen

DAS FREUNDLICHE UNIVERSUM

### Inhalt

Wort des Schriftleiters	85
Klaus Bohne: Wirklichkeit und Information. Das freundliche Universum und die Frage nach Gott	86
Welcher Religionsunterricht? Konfessionell oder interreligiös? Eine Debatte	93
Hinweise	108
Leser-Echo	108
Buchbesprechung	111
Einladung zur Mitgliederversammlung	III

### Zweimonatsschrift

des Bundes für Freies Christentum e. V.  
[www.bund-freies-christentum.de](http://www.bund-freies-christentum.de)

### Präsident

Professor Dr. Werner Zager  
Alzeyer Straße 118, 67549 Worms  
E-Mail: [dwzager@t-online.de](mailto:dwzager@t-online.de)

### Geschäftsführung

Karin Klingbeil  
Felix-Dahn-Straße 39  
70597 Stuttgart  
Telefon 0711 / 762672,  
Fax - 7655619  
E-Mail: [info@bund-freies-christentum.de](mailto:info@bund-freies-christentum.de)

### Schriftleitung und Layout

Kurt Bangert  
Mondorfstraße 39  
61231 Bad Nauheim  
Telefon 06032 / 92 52 050  
E-Mail: [kontakt@kurtbangert.de](mailto:kontakt@kurtbangert.de)

### Autoren

Prof. em. Dr. Klaus Bohne  
Bonhoefferstraße 13  
18069 Rostock  
[kb3420@gmx.de](mailto:kb3420@gmx.de)

### Druck

DCC Kästl,  
Schönbergstraße 45-47  
73760 Ostfildern

# Wort des Schriftleiters

---

Trotz Corona: Das freundliche Universum

Der Corona-Virus hat die Welt immer noch fest im Griff. Die Zahl der weltweit Infizierten dürfte bald 10 Millionen und die Zahl der im Zusammenhang mit dem Virus Verstorbenen eine halbe Million erreicht haben. Tendenz weiter steigend. Hinzu kommen die wirtschaftlichen Abschwünge und die Verschärfung der Armut in zahlreichen Ländern der Welt. Schließlich gehen die Menschen zu Tausenden auf die Straßen, um gegen Rassendiskriminierung zu protestieren. Manche meinen, gegenwärtig sei das Äquivalent der Spanischen Grippe (1918), der Großen Depression (1929) und der 68er-Aufstände gleichzeitig hochgekocht. In Deutschland sind die Infektionsraten erfreulich niedrig und handhabbar (dank des frühen Lockdowns).

Die jetzigen Lockerungen tun allen gut, aber Leichtfertigkeit ist nicht angesagt. Was im Herbst auf uns zukommt, werden wir sehen.

Die Pandemie hat dazu geführt, dass auch die Regionaltreffen des *Bundes für Freies Christentum* abgesagt werden mussten. Stattfinden wird jedoch die Jahrestagung.

Notwendige Sicherheitsvorkehrungen vor Ort sind getroffen worden. Ein Flyer der Tagung ist diesem Heft beigelegt.

Das letzte Heft (3/2020) hat eine große Resonanz ausgelöst. Mehrere Mitglieder schickten uns ihre Meinung zum Religionsunterricht. Auch der Artikel von Dr. Ulrich Laux („Religiöse Verflachung“) rief eine Reihe von Zuschriften hervor. Laux hatte u.a. kritisiert, dass Theologen allzu leichtfertig bei den Naturwissenschaften Anleihen machen, um das Sein Gottes zu begründen. Dem steht nun der Artikel „Wirklichkeit und Information“ des Physik-Professors Klaus Bohne gegenüber, der sich aus naturwissenschaftlicher Sicht Gedanken über die Grenzen unserer Erkenntnisfähigkeit macht.

Schließlich sei auch noch auf die Rezension des Buches von Pfr. Dr. Andreas Rössler *Denkwege eines freien Christentums* verwiesen (s. Abb.), das ich an dieser Stelle als ein ebenso historisches wie aktuelles Monument unseres liberalen Christentums anpreisen möchte. □

Kurt Bangert



# Wirklichkeit und Information

---

Das freundliche Universum und die Frage nach Gott // Klaus Bohne

Wie Kurt Bangert<sup>1</sup> überzeugend deutlich gemacht hat, ist eine Definition Gottes sowohl unmöglich als auch unausweichlich. Sie ist unmöglich, weil bei Vermeidung aller positiven Aussagen kein Inhalt mehr vorhanden ist, aber andererseits die Verwendung positiver Aussagen eine unzulässige Eingrenzung darstellt. Wollen wir aber von menschlichen Erfahrungen sprechen, dann ist für den Glaubenden der Begriff „Gott“ oder ein äquivalenter Begriff<sup>2</sup> unvermeidlich und damit eine implizite Definition Gottes gegeben. „Gott“ wird dann durch den Kontext definiert, in dem das Wort erscheint. Dagegen steht nun die Leugnung, welche die Existenz einer prinzipiell unerkennbaren Wirklichkeit überhaupt bestreitet und sich dabei angeblich wissenschaftlicher Erkenntnisse bedient, die jedoch seit fast einem Jahrhundert als überholt gelten müssen. Im Vorfeld des Glaubens sind im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts Hürden aufgerichtet worden, indem proklamiert wurde, dass das räumlich-zeitliche Dasein die ganze Wirklichkeit umfassen würde. Hier soll ausgeführt werden, dass diese Annahme heute als entkräftet gelten muss. Dass kein Gott ist, kann wissenschaftlich nicht bewiesen werden.

## Welterkenntnis und Gotteserahnung

Nach einem Wort von Werner Heisenberg<sup>3</sup> gibt es drei Quellen der göttlichen Offenbarung:

1. Die heiligen Schriften
2. Die direkte mystische Gotteserfahrung
3. Die Natur(wissenschaft)

Bevor sich die Naturwissenschaften entwickelten, war die Unerklärbarkeit der Naturerscheinungen Teil des Selbstverständlichen und Unabänderlichen, das den Menschen umgab. Philosophie und Theologie bedienten sich logischer Gedankengänge innerhalb ihrer Domäne, gerieten jedoch in folgenschwere Konflikte, wenn damit Aussagen

1 Kurt Bangert, *Die Wirklichkeit Gottes. Wie wir im 21. Jahrhundert an Gott glauben können*, Philia Verlag: Bad Nauheim 2015.

2 Vgl. z.B. Paul Tillich, *Der Mensch zwischen Bedrohung und Geborgenheit*, Ev. Verlagswerk: Stuttgart 1969.

3 Werner Heisenberg, *Physik und Philosophie*, Hirzel Verlag: Stuttgart 2000.

über Naturerscheinungen verbunden wurden.

Inbesondere mit der Entwicklung der klassischen Physik kam der Gedanke auf und wurde immer mehr verinnerlicht, dass es für alle Naturerscheinungen natürliche Erklärungen gäbe, für die das Schema von Ursache und Wirkung als allgemeingültig angesehen wurde. Die technischen Anwendungen physikalischen Wissens veränderten die Lebensbedingungen und damit auch das Lebensgefühl in einem großen Teil der Welt grundlegend. Nun war der Mensch nicht mehr übernatürlichen Mächten oder Gott ausgeliefert, sondern sein Leben stand unter der Herrschaft des Intellekts und der klassischen Logik. Für fast alles lieferte der Verstand eine Erklärung – auch für die verbleibenden Schicksalsfragen wurden rationale Lösungen vorgetäuscht. Vor allem wurde behauptet, dass die klassische Naturwissenschaft die ganze Wirklichkeit abbilden könne. Mit anderen Worten: Es wurde behauptet, es gäbe nichts, was nicht in den Rahmen der klassischen Physik passen würde. Diese Anschauungen wurden von großen Teilen der Bevölkerung als unumstößliche Wahrheiten verinnerlicht, was die Rezeption geistlicher Wahrheiten sehr erschwerte.

Die meisten der heute lebenden Menschen – ich möchte sagen: wir alle – sind von diesen Haltungen weit mehr betroffen, als wir bemerken. Um das zu veranschaulichen, folgen

hier in Anlehnung an Richard Feynman (Nobelpreis Physik 1965)<sup>4</sup> einige Sätze, die seit 1920 zwar falsch, aber in unserem Alltagsbewusstsein noch tief verankert sind:

1. Die Welt besteht nur aus materiellen Objekten und Feldern.
2. Materie besteht aus Teilchen, die bestimmte Eigenschaften haben.
3. Es gibt eine reale Welt, deren kleinste Teilchen objektiv existieren.
4. Ein Partikel befindet sich an einem bestimmten Ort und hat eine bestimmte Geschwindigkeit.
5. Für jede Wirkung gibt es eine Ursache am Ort der Wirkung.
6. Es gibt wissenschaftliche Wahrheiten. Man kann richtige und falsche Aussagen voneinander unterscheiden.

Diese Irrtümer sind deshalb so hartnäckig, weil sie mit der dinghaften Welt unseres täglichen Lebens bei oberflächlicher Betrachtung gut übereinstimmen oder auf der Basis unserer Alltagserfahrungen leicht vorstellbar sind.

## Komplementarität

Der große Umbruch hat begonnen, als es sich als unausweichlich erwies, dass zur Beschreibung von Strahlung, z.B. Licht, Wärme, zwei sich logisch widersprechende Beschreibungen erforderlich sind. Die uns vertraute Logik des Entweder-oder muss also

---

<sup>4</sup> Richard Feynman, *Sechs physikalische Finngerübungen*, Piper: München 2002.

bei Benutzung der natürlichen Sprachen durch eine Logik des Sowohl-als-auch ersetzt werden. Niels Bohr hat das „Komplementarität“ genannt, und es hat sich in der Folgezeit herausgestellt, dass weite Bereiche der Wirklichkeit einschließlich der Domänen von Philosophie und Theologie diesen Begriff brauchen. Protestanten dürfen an dieser Stelle auch an Luthers „simul iustus et peccator“ denken. Die Physik zeigt uns, dass unsere Welt nicht so beschaffen ist, dass wir sie uns vorstellen könnten.

## Die Grundlage der Materie

Aber auch unsere gewohnten Vorstellungen von Materie sind nicht mehr haltbar. Fritjof Capra schrieb schon vor dreißig Jahren: „Auf makroskopischer Ebene ist (der) Begriff der Substanz eine nützliche Annäherung an die Wirklichkeit, auf atomarer Ebene jedoch hat er keinen Sinn mehr. Atome bestehen aus Elementarteilchen, und diese Teilchen sind nicht aus irgendeinem materiellen Stoff gemacht. Wenn wir sie beobachten, sehen wir nie eine Substanz; was wir beobachten, sind dynamische Muster, die sich unaufhörlich ineinander verwandeln – es ist der ununterbrochene Reigen der Energie.<sup>5</sup> Heisenberg stellt fest: „Wenn man eine genaue Beschreibung der Elementarteilchen geben will, ... so ist das einzige, was als Beschreibung niedergeschrieben werden kann, die

5 Fritjof Capra, *Wendezeiten*, DTV: München 1991, S. 96.

Wahrscheinlichkeitsfunktion. Aber daraus erkennt man, dass nicht einmal die Eigenschaft des ‚Seins‘ ... dem Elementarteilchen ohne Einschränkung zukommt.“ Und: „In der heutigen Quantentheorie können wir kaum daran zweifeln, dass die Elementarteilchen letzten Endes auch mathematische Formen sind.“<sup>6</sup>

Hans-Peter Dürr nennt eines seiner Bücher *Es gibt keine Materie*<sup>7</sup> und schreibt: „Die ursprünglichen Elemente der Wirklichkeit sind ... reine Beziehungsstrukturen, keine materiellen Atome oder Elementarteilchen. Es gibt gar nichts Seiendes, nichts, was existiert. Es gibt nur Wandel, Veränderung, Operationen, Prozesse.“ Der Gedanke, dass die uns scheinbar bekannte materielle Welt eine nicht-materielle, geistige Grundlage hat, widerspricht unserer Alltagserfahrung und ist überhaupt schwer vorstellbar, ist aber das Ergebnis physikalischer Forschung.

## Das Gespensterfeld

Fundamentale Prozesse der Natur können nur beschrieben werden, wenn akzeptiert wird, dass es neben dem gegenständlichen Bereich, in dem wir leben und in dem die drei Raumdimensionen und die Zeit gelten, noch einen anderen realen Bereich gibt – Einstein nannte ihn das

6 Werner Heisenberg, *Physik und Philosophie*, Hirzel Verlag, Stuttgart 2000, S. 101 und S. 103.

7 Hans-Peter Dürr, *Geist, Kosmos und Physik*, Crotona Verlag: Amerang 2013, S. 44.

„Gespensterfeld“, der mit dem materiellen Bereich verbunden ist, auf ihn Einfluss nimmt, aber nicht direkt zugänglich ist. In diesem Bereich wird keine Energie übertragen, sondern *Information*. Er wirkt auf die materielle Welt, er ist also wirklich, aber nur indirekt spürbar. Diese Wirkungen zeigen, dass es in jenem Bereich das, was wir als Ort und Zeit empfinden, nicht gibt. Es handelt sich um einen Bereich, der Raum und Zeit transzendiert. Alles, was hier geschieht, ist in jenem anderen Bereich als Möglichkeit vorhanden. Deshalb spricht man vom Bereich der Potentialität.

---

*„Der Gedanke, dass die uns scheinbar bekannte materielle Welt eine nicht-materielle, geistige Grundlage hat, widerspricht unserer Alltagserfahrung und ist überhaupt schwer vorstellbar, ist aber das Ergebnis physikalischer Forschung.“*

---

Wir können diesen Bereich jenseits von Raum und Zeit auch „das Informationsfeld“ nennen. Die Physik ist also zu der Erkenntnis gekommen, dass es ein immaterielles, geistiges Sein wirklich gibt, das mit unserer materiellen Welt in Verbindung steht; wir können es vielleicht auch als ein geistliches Sein bezeichnen.

Damit hat sich gezeigt, dass unser Alltagsbewusstsein die Wirklichkeit nicht richtig erfasst und der Anspruch der klassischen Physik,

die ganze Wirklichkeit zu erfassen, abgewiesen ist. Dass die Welt ungeheuer viel größer und komplexer ist, als wir sie uns vorstellen können, ist somit nun eine auch wissenschaftlich begründete Aussage.

Eine Eigenschaft des Informationsfeldes besteht darin, dass weit voneinander entfernte Quantensysteme sich so verhalten können, als wären sie eine Einheit. Sie sind also in einem Bereich verbunden, der uns raumlos und zeitlos erscheint. Diese Verbindung wird als Verschränkung bezeichnet und existiert sowohl räumlich als auch zeitlich. Das bedeutet, dass alles mit allem verbunden ist, somit die Welt eine Einheit, ein Ganzes ist und unsere gewöhnlichen Vorstellungen von hier und dort, vorher und nachher nicht der Wirklichkeit entsprechen. Der Physik ist es sehr schwer gefallen, sich von der Überzeugung, dass jede Wirkung in der physikalischen Welt eine Ursache am Ort der Wirkung haben muss, zu verabschieden und die Tatsache der Nichtlokalität anzuerkennen. Nach den theoretischen Arbeiten von John Bell sind zahlreiche Experimente angestellt worden, die das Ziel hatten, diese Absurdität zu widerlegen, aber die Nichtlokalität hat sich in allen Fällen bestätigt.

Nichtlokalität bedeutet, dass die Wirklichkeit eine Einheit, eine Ganzheit darstellt, zu der auch das menschliche Bewusstsein gehört. Dies könnte auf die Exegese von Joh 10,30 („Ich und der Vater sind eins“) und damit auf die



Überlegungen zur Trinität einen Einfluss haben.

Wenn die Existenz einer geistigen Wirklichkeit postuliert wird, die die beobachtbaren Erscheinungen in berechenbarer Weise beeinflusst, dann ist damit aber kein Gesamtverständnis dieses Bereiches gegeben. Ebenso sind allgemeine Aussagen über das Dasein oder die Existenz Gottes auf der Basis der Quantenphysik nicht möglich.

## Bewusstsein

Es hat sich weiterhin gezeigt, dass physikalische Vorgänge durch das beeinflusst werden, was darüber bekannt ist.<sup>8</sup> Aber nur ein Bewusstsein reagiert auf Information! Die Verbindung des Gedankens an die Ganzheit der Welt mit der Erkenntnis, dass Information für die Vorgänge in der Welt eine große Rolle spielt, erlaubt den Schluss, dass Bewusstsein eine Eigenschaft der Wirklichkeit an sich ist. Menas Kafatos und Robert Nadeau schreiben: „Weil wir mit allen unseren Eigenschaften aus der kosmischen Ganzheit hervorgegangen und ein Teil von ihr sind, weil insbesondere unser Bewusstsein ... ein Teil des Ganzen ist, können wir folgern, dass das Universum selbst ein Bewusstsein hat.“<sup>9</sup> Mit einem Wort: Bewusstsein ist offenbar eine Eigenschaft der

Wirklichkeit. Vielleicht sah sich Anton Zeilinger deshalb dazu veranlasst, einen radikalen Vorschlag zu machen, indem er schrieb: „Wirklichkeit und Information sind dasselbe.“<sup>10</sup>

Wenn die sichtbare und tastbare Welt einen Hintergrund hat, der bewusstseinsartig ist, dann dürfen wir diesen Hintergrund auch als Seinsgrund oder als kosmisches Bewusstsein bezeichnen und persönlich ansprechen. Das „kosmische Bewusstsein“ ist kein Bewusstsein im menschlichen Sinne. Ebenso ist der Seinsgrund keine natürliche Person, auch wenn ihm ein Bewusstsein zugeschrieben wird.

Die Namen „Seinsgrund“ und „kosmisches Bewusstsein“ bezeichnen Geheimnisse, über die nichts bekannt ist und nichts ausgesagt werden kann. Solange das bedacht wird, kann der Begriff „Seinsgrund“ oder „Sein-Selbst“ in Anlehnung an Paul Tillich auf „Gott“ verweisen, wenn wir seiner existenziellen Dimension gewahr sind. Tillich<sup>11</sup> schreibt dazu: „Dadurch, dass wir unser Sein bejahen, partizipieren wir an der Selbstbejahung des Seins selbst.“ Wir wissen, dass es eine wirkende Wirklichkeit gibt, die in unvorstellbarer Weise jenseits von unserer materiellen raumzeitlichen Welt existiert. Das ist bekannt! Wenn aber die Welt eine untrennbare Ganzheit darstellt,

8 Lothar Schäfer, *Versteckte Wirklichkeit. Wie uns die Quantenphysik zur Transzendenz führt*, Hirzel Verlag: Stuttgart 2004.

9 Menas Kafatos u. Robert Nadeau, *The Conscious Universe*, Springer Verlag: New York 1990, S. 170.

10 Anton Zeilinger, *Einsteins Schleier*, Goldmann Verlag: München 2005, S. 229.

11 Paul Tillich, *Der Mut zum Sein*, Steingrüben Verlag: Stuttgart 1953, S. 131.

dann sind unser „Ich“ und unsere materielle Welt auch Teil dieser Ganzheit und Teil des kosmischen Bewusstseins, was stark an Sätze von Mystikern erinnert. Da der Mensch in jene Ganzheit eingebunden ist, könnte man schließen, dass das menschliche Bewusstsein nicht der Zeit unterworfen ist. „Ewiges Leben“ sollte aber nicht als ein Dasein in unendlicher zeitlicher Fortdauer, sondern als ein Dasein in einer zeitlosen Seinsform aufgefasst werden. In jener Ganzheit ist es also immer „jetzt“ und an diesem Punkt berühren sich die Welten. Einstein werden viele bedenkenswerte Aussprüche zugeschrieben, einer davon lautet: „Die Zeit ist eine Illusion, wenn auch eine hartnäckige.“

Es wäre eine wichtige Aufgabe der Theologie, die Aussagen Jesu zum Reich Gottes auf der Basis dieser physikalischen Erkenntnisse zu deuten.

## Die Entstehung unseres Universums

Eine der unbegreiflichsten Schlussfolgerungen, zu denen sich Quantenphysiker gedrängt fühlen, beinhaltet die These, dass dinghafte Wesenheiten, die wir uns als materiell-energetisch vorstellen, nicht im ganzen Sinne des Wortes real sind, solange keine Beobachtung durch ein Bewusstsein stattgefunden hat. Man kommt nicht umhin anzunehmen, dass ein Quantensystem sich vor der Messung in einem unbestimmten

oder virtuellen Zustand befindet. Der Physiker Andrei Linde<sup>12</sup> hält es daher für möglich, dass zur Bildung des Universums von Beginn an ein Bewusstsein vorhanden gewesen sein muss – sonst hätte es nicht körperlich werden können! Nach dieser These ist ein Bewusstsein – in schöner Übereinstimmung mit Joh 1,1-3 – die Voraussetzung für das Entstehen des materiell-energetischen Universums.

## Das anthropische Problem

Wenn wesentliche physikalische Konstanten (Hubble-Konstante, Gravitationskonstante, Plancksches Wirkungsquantum, Lichtgeschwindigkeit, Elementarladung und noch einige Konstanten) nur geringfügig andere Werte hätten als sie jetzt haben, wäre ein stabiles Universum und die Entwicklung von Leben, wie wir es kennen (nämlich auf Kohlenstoff-Basis), überhaupt nicht möglich gewesen. Ja, es hätten noch nicht einmal die chemischen Elemente unserer Welt entstehen können. Es gibt also eine Feinabstimmung zwischen diesen Größen, und nur dann, wenn sie die Werte haben, wie wir sie jetzt beobachten, können sich stabile Atome und Moleküle bilden. Zur Erklärung dieser seltsamen Ordnung könnte der Zufall dienen: Man könnte denken, eine unvorstellbar große Zahl von Universen seien entstanden

<sup>12</sup> Zit. nach: Kurt Bangert, *Natural Theology Revisited: A Scientific Approach to the Question of God*, tabula rasa, Artikel 3900, Jena 2014.

und ihre physikalischen Konstanten seien Zufalls-Variablen. Aber ist das plausibel? Es gilt jedoch, sich vor vorschnellen Erklärungen zu hüten und die Fortdauer des Geheimnisses zu ertragen.

## Gott als Lückenbüßer

In der Vergangenheit wurde oft irrtümlich versucht, derzeit unbekanntere Naturerscheinungen durch die Vokabel ‚Gott‘ zu erklären. Nach der naturwissenschaftlichen Aufklärung des Phänomens mussten diese Erklärungen dann revidiert werden. Jede solche Revision bedeutet, dass ein Irrtum bezüglich des Wirkens Gottes korrigiert wird, und ist insofern zu begrüßen.

Aber müssen wir Gott überhaupt an den Grenzen unseres Wissens suchen oder nicht vielmehr mitten in unserem Leben? Bezogen auf Weizsäckers Buch *Zum Weltbild der Physik* schrieb Dietrich Bonhoeffer: „Es ist mir wieder ganz deutlich geworden, dass man Gott nicht als Lückenbüßer unserer unvollkommenen Erkenntnis figurieren lassen darf; wenn nämlich dann – was sachlich zwangsläufig ist – sich die Grenzen der Erkenntnis immer weiter herauschieben, wird mit ihnen auch Gott immer weiter weggeschoben und befindet sich demgemäß auf einem fortgesetzten Rückzug. In dem, was wir erkennen, sollen wir Gott finden, nicht aber in dem, was wir nicht erkennen; nicht in den ungelösten, sondern in den gelösten

Fragen will Gott von uns begriffen sein.“<sup>13</sup>

## Zusammenfassung

Die unbewiesene Behauptung der Allgemeingültigkeit der klassischen Physik, die das Denken unzähliger Menschen bis zum heutigen Tage prägt, ist durch die Quantenphysik als ungültig erkannt worden. Die Quantenphysik macht keine Aussagen über Gott, aber es ist erwiesen, dass es eine Wirklichkeit gibt, in der Raum und Zeit nicht gelten, die also ein Ganzes darstellt und die die Eigenschaften eines Bewusstseins erkennen lässt. Da auch das menschliche Bewusstsein zu diesem Ganzen gehört, impliziert das ein zeitloses Sein des menschlichen Bewusstseins. In dieser Ganzheit ist alles mit allem verbunden. □

Prof. em. Dr. Klaus Bohne war Professor für Bodenphysik an der Agrarwissenschaftlichen Fakultät der Universität Rostock. Sein obiger Artikel ist die Quintessenz seines jüngst publizierten Büchleins *Eins! Das Universum – ein freundlicher Ort*, epubli: Berlin 2020.



<sup>13</sup> Dietrich Bonhoeffer, *Auswahl*, Bd. 5: Briefe aus der Haft, 1943–1945, hg. v. Christian Gremmels u. Wolfgang Huber, Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh 2006, S. 137.

# Welcher Religionsunterricht?

---

Konfessionell oder interreligiös? // Eine Debatte

Im letzten Heft von *Freies Christentum* hatte der Vorstand des *Bundes* einen „Denkanstoß“ zur Diskussion gestellt, der fragte, ob es Sinn mache, statt des in Deutschland üblichen konfessionellen Religionsunterrichts eine religionswissenschaftlich geprägte, überkonfessionelle und interreligiöse „Religionskunde“ zu propagieren. Der Vorstand hatte insbesondere Religionspädagogen in den Reihen des *Bundes* eingeladen, zu diesem Papier Stellung zu beziehen. Es gingen daraufhin mehrere Stellungnahmen ein, die wir hier abdrucken. (kb)

## Religion – Ethik – Glück: Anleitung zum Glücklichsein

Ich habe mich sehr gefreut zu lesen, dass der Bund für Freies Christentum interreligiösen Religionsunterricht diskutiert. Konfessioneller Religionsunterricht ist durch den Rückgang der konfessionellen Bindung und den verbreiteten Wunsch, Religion ohne institutionelle Bindung plural zu leben, ein Auslaufmodell. Die Kirchen haben die Wahl, sich auf jahrzehntelange schmerzhaftes Rückzugsgefechte einzulassen, oder mit einem modernen Modell in die Offensive zu gehen. Das staatliche Ersatzfach Ethik bietet viele interessante Anhaltspunkte, ist aber als alleiniger Ersatz für den Religionsunterricht zu wenig. Der Sinnhorizont fehlt. Ein religionswissenschaftlicher Unterricht, wie ihn der *Bund für Freies Christentum* vorschlägt, ist als Erweiterung des Ethikunterrichts schon besser. Ungeklärt bleibt bei diesem Vorschlag aber, wie reflektier-

te religiöse Positionalität gefördert werden kann. Religionswissenschaft ist neutral, Religion spricht aber von dem, „was uns unbedingt angeht“. Wie kann diese Dimension des Ergriffenwerdens und Ergriffenseins in einem religionswissenschaftlichen Unterricht vermittelt werden? Die Antwort liegt auf der Hand: Durch Glaubensexper-ten – praktizierende Vertreter der Religionsgemeinschaften müssen ihren Platz als Gäste in diesem neuen Religionsunterricht haben. Dazu braucht es Kooperationspartner. In Stuttgart gibt es zum Beispiel den „Rat der Religionen“ ([ratderreligionenstuttgart.wordpress.com](http://ratderreligionenstuttgart.wordpress.com)), der dafür geeignet wäre: Kein Schuljahr ohne den Besuch von mindestens zwei praktizierenden Vertretern der Religionen, die im Dialog mit den Schülerinnen und Schülern erklären, warum ihre spirituelle Haltung für sie Lebenselixier ist.

So könnte ein Weg aussehen. Es ist nicht zu erwarten, dass die Volkskirchen als Körperschaften des öffent-

lichen Rechts in ihrer Verwobenheit mit dem Staat hier vorangehen werden. Aber das Bundesverwaltungsgericht war hier jüngst eine Hilfe. Letztinstanzlich wurde geklärt, dass auch staatlich anerkannte Privatschulen nicht mehr dazu gezwungen werden können, Religionsunterricht anzubieten. Das wird Folgen haben: Aus rein betriebswirtschaftlichen Erwägungen wird sich in diesem Sektor in kurzer Zeit der Ethikunterricht durchsetzen oder der *Bund für Freies Christentum* entwickelt ein Alternativmodell: Ein Schulfach, das zum Beispiel „Religion – Ethik – Glück“ heißen könnte. Ich bin zur Mitarbeit bereit.

*Kai Buschmann  
Waldschule Degerloch, Georgiiweg 1  
70597 Stuttgart-Degerloch*

## **Bestandsschutz des Religionsunterrichts nicht gefährden**

**I**n diesem Denkanstoß werden durchaus nachvollziehbare Gründe aufgeführt, statt eines konfessionellen Religionsunterrichts einen neutralen religionswissenschaftlichen Unterricht an öffentlichen Schulen anzubieten. Bei der Argumentation fehlen mir aber drei entscheidende Zusammenhänge.

1) Der Religionsunterricht (RU) ist das einzige Schulfach, das ausdrücklich im Grundgesetz erwähnt wird. Das Grundgesetz Artikel 7 gewährt ihm nach Aushebelung und Gleichschaltung durch die nationalsozialistische Ideologie mit gutem Grund den Bestand und den Status eines ordentlichen Lehrfachs. Dieser Bestandsschutz sollte nicht aufs Spiel gesetzt,

allerdings immer kritisch geprüft und weiterentwickelt werden. Damit ist eine hohe Gestaltungsverantwortung auf die Religionsgemeinschaften gelegt. Mit dem Bestandschutz sind Erwartungen verbunden. So werden die staatlichen Erziehungsziele wie die Befähigung zur individuellen Selbstbestimmung und das Erlernen von Gemeinsinn über den RU nachprüfbar umgesetzt. Staat und Kirche tauschen sich aus, um den religiösen Themen Raum zu geben.

2) Der Artikel 7 GG ist nicht dafür da, den Religionsgemeinschaften ein Missionsfeld zu eröffnen. Religionsunterricht ist nicht Mission. Religionsunterricht soll einen Beitrag zur religiösen Bildung leisten. Und religiöse Bildung schützt vor Fundamentalismus und Fanatismus. Wer von Religion keine Ahnung hat, glaubt am Ende alles, was ihm oder ihr vorgesetzt wird. Konfessionsmitglieder haben das Recht, ihre Kinder in der jeweiligen Konfession, der sie angehören, unterrichten zu lassen. Mit dem Artikel 7 wird dieses Erziehungsrecht geschützt. Käme ein allgemeiner Unterricht in allgemeinen Religionsfragen zum Zug, bliebe für viele dieser Eltern nur noch der Auszug in das Privatschulwesen.

3) Wer gelernt hat, sich zu positionieren, kann mit der religiös-weltanschaulichen Vielfalt besser umgehen. Notwendig ist eine kritische, reflektierte eigene Identität. Das kann ein konfessioneller Religionsunterricht leisten. Die Befürchtung im Blick auf einen allgemeinen religionswissenschaftlichen Unterricht ist die der mangelnden Authentizität und Lebendigkeit. Religion lebt von Praxis. Ohne rituelle Vollzüge und Partizipation,

ohne emotionale Komponente ist die Perspektive eines solchen neutralen Unterrichts die reine Faktenvermittlung mit einem Austausch von Nettigkeiten und Richtigkeiten. Man kann eine authentische Praxis der Religion nicht auf einzelne Projekte zum Kennenlernen verschiedener Religionen reduzieren.

Seit vielen Jahren biete ich krankpädagogischen Religionsunterricht in einer Schule für Kranke der Kinder- und Jugendpsychiatrie an, mit erfreulicherweise hoher Akzeptanz seitens der Schüler\*innen und des Lehrpersonals. Die Schulleitung fördert dieses Angebot. Dieser freiwillige „Unterricht in Sinnfragen“ ist für Schüler\*innen aller Konfessionen und Religionen offen. Es wäre widersinnig, hier zu trennen. Ich arbeite ohne Lehrplan und gehe voll auf die Bedürfnisse meiner Schüler\*innen ein. In meiner Dissertation habe ich versucht, die Relevanz eines solchen Modells für den konfessionellen Religionsunterricht zu beschreiben. Wichtig ist mir, dass die Schüler\*innen von mir erfahren, dass ich als ev. Pfarrer und Krankenhausseelsorger diesen Unterricht anbiete, und bin froh, dass das GG mir diesen Zugang ermöglicht. Eine Kooperation mit der Schule unter Beteiligung aller Lehrkräfte brachte ein Projekt in Gang, bei dem sich die Schüler\*innen mit dem Weltethos-Thema auseinandersetzten und einzelne Exponate zur Ausstellung beisteuerten (zur Illustration: siehe meine Homepage: [www.hansdieterschaefer.com](http://www.hansdieterschaefer.com)). □

*Pfr. Dr. Hans-Dieter Schäfer,  
Weingartshofer Str. 4,  
88214 Ravensburg*

## Vorteile und Nachteile einer allgemeinen Religionskunde

Der Vorstand des *Bundes* veröffentlichte in Heft 3/2020 unserer Zeitschrift einen Konzeptentwurf für eine künftige Neugestaltung des Religionsunterrichts (RU) als Vorlage für eine Diskussion, wobei natürlicherweise die Religionspädagogen um Stellungnahme gefragt sind. Dieser Anregung möchte ich im Folgenden nachkommen, wenn auch mein langjähriger gymnasialer Schuldienst schon vor 28 Jahren sein natürliches Ende fand.

### 1. Vorteil der bisherigen Struktur des RU

Die Nachteile der bisherigen Struktur des RU sind im Konzeptentwurf des Vorstands anschaulich beschrieben. Dazu kommt noch – jedenfalls bei uns in Baden-Württemberg –, dass ein Großteil des RU von Gemeindepfarrer\*innen bestritten wird, die also von außen in die Schule kommen und dort für Lehrer und Schüler meist Fremdkörper bleiben, zumal wenn viele von ihnen dazu nicht genügend ausgebildet sind und in der Hektik des Pfarrdienstes auch nicht die nötige sorgfältige Vorbereitung leisten können. Das hat sich für das Bild des RU oft höchst nachteilig ausgewirkt.

Dem allem steht freilich *ein elementarer* Vorteil gegenüber, der für mich – der ich noch im Dritten Reich aufgewachsen bin – ganz wesentlich ist. Die *inhaltliche* Verantwortung des RU liegt nach unserer Verfassung (aufgrund der Weimarer Vorgängerin) bei den Religionsgemeinschaften. Damit ist jede staatliche Einflussnahme auf den Inhalt



ausgeschlossen. Deshalb konnte das NS-Regime den RU auch nicht gleichschalten, sondern musste ihn durch einen „Weltanschauungsunterricht“ ersetzen, wie ich ihn noch – wenig erfreulich – erlebt habe. Angesichts der anwachsenden Gefahr von rechts in unserer heutigen Bevölkerung sehe ich darin einen Vorteil von erheblichem Gewicht. Aufgrund dieser Voraussetzung war es auch möglich, die mehr und mehr säkularisierte Gesellschaft über die Jugend mit der christlichen Botschaft in Berührung zu bringen, meist wenig erfolgreich, manchmal aber doch mit überraschenden Ergebnissen.

## **2. Die elementare Veränderung der Situation heute**

Die elementare Veränderung der Situation heute hat der Konzeptentwurf klar benannt. Die Konzeption der Weimarer Verfassung ging ja davon aus, dass der größte Teil der Bevölkerung einer der großen Kirchen zugehört und somit der schulische Bedarf an Religion durch diese Regelung praktisch komplett abgedeckt wurde. Wenn jetzt aber heute die Zugehörigkeit zu den großen Kirchen derart geschrumpft ist – und noch weiter schrumpfen wird! –, dass zur Zeit nur noch die Hälfte aller deutschen Kinder am RU teilnehmen, wird diese bisherige Struktur des RU zunehmend von der Realität überholt: Sie wird ungerecht gegenüber der leer ausgehenden anderen Hälfte der Andersgläubigen oder Konfessionslosen. Das kann dem Staat nicht gleichgültig sein, aber dieser Umstand scheint auch mir so gravierend zu sein, dass ich meine Vorliebe für die bisherige Struktur des RU im Blick auf die Zukunft leider

revidieren muss. Die Kirchen werden in absehbarer Zukunft die christliche Unterweisung der Kinder in eigener Regie gestalten müssen, wie es übrigens in der ganzen Ökumene normalerweise der Fall ist. Das habe ich in meiner US-Pfarramtszeit selber höchst positiv erfahren (Sonntagsschule als echte Schulung mit ausgefeiltem Unterrichtsprogramm, selbst noch für Erwachsene!). Die Zeit der großen Volkskirchen läuft ohnehin allmählich aus, auch wenn wir momentan deren unbezweifelbaren Vorteile noch genießen können (und das auch noch tun sollten, solange es geht; doch das wäre noch einmal ein ganz eigenes Thema).

## **3. Mögliche Nachteile und Probleme eines rein religionskundlichen Unterrichts**

Die Vorteile eines religionskundlichen Unterrichts (der Ausdruck „religionswissenschaftlich“ scheint mir etwas zu hochgestochen) hat der Entwurf bündig dargestellt. Ich möchte aber zugleich auf mögliche Nachteile bzw. Probleme hinweisen, die m.E. auf diesem Weg lauern.

Das Anforderungsprofil, das der Entwurf schildert, ist so anspruchsvoll, dass ich Zweifel habe, ob es in der Praxis unter den Bedingungen einer allgemeinen Religionskunde verwirklicht werden kann. Es ist schon schwierig genug, *eine* Religion „nicht nur religionsphänomenologisch, sondern auch religionsgeschichtlich beschreiben“ zu wollen einschließlich ihrer „Entstehungshintergründe und Entwicklungsprozesse“ und ihres „kulturellen Hintergrund(s)“ sowie ihrer „moderne(n) Abwandlungen“. Der neue RU soll aber neutral „in

alle wichtigen Religionen einführen“ – das scheint mir unter diesem Anforderungsprofil zwar ein hehres Ideal, in praxi aber eine Überforderung zu sein, zumal wenn nicht nur Kenntnisse übermittelt werden sollen, sondern auch „Toleranz und Verständnis“ (wobei ich diese Reihenfolge umdrehen möchte, vgl. meine Buchbesprechung im gleichen Heft 3, S. 73 ff.). Die Beschäftigung mit Fremdreigionen ist mir im Gymnasium zu meinem Spezialgebiet geworden; daher weiß ich, wovon ich rede. Um ein echtes Verstehen *einer* anderen Religion zu ermöglichen, braucht es ein ganzes Oberstufenhalbjahr!

Mit den Worten „Toleranz und Verständnis“ ist dazu hin eine neue Ebene der Vermittlung angesprochen, nämlich über die der Kenntnisse hinaus die der Werte. Verstehen und Tolerieren setzt ein Erkenntnis von Werten voraus, die ein eigenes Urteil ermöglicht. Die Forderung besteht zu Recht, denn „Bildung“ ist ja mehr als nur eine Ansammlung von bloßen Kenntnissen, echte Bildung schließt Urteilsvermögen ein, wozu Schule anleiten muss. Wie aber über die ohnehin schon übergroße Kenntnisvermittlung in einem Religionskundeunterricht hinaus eine angemessene Werterkenntnis entstehen kann, scheint mir ein Problem zu sein. Denn welches Kriterium hat ein Lehrender dafür? Kann es in einem Religionskundeunterricht über das Grundgesetz hinaus weitere Werte für die Beurteilung anderer Religionen geben, und wenn ja, was ist der Maßstab? Beim kirchlich verantworteten RU ist diese Frage automatisch gelöst. Wie aber bei einem religionsneutralen Unterricht? Oder genügt da das bloße Sammelsurium von Werterkenntnissen, die alle

gleichwertig sind? Werte, die immer auch eine Bewertung einschließen, rühren ja an die existenzielle Subjektivität. Ist aber ein neutraler Religionskundeunterricht dazu überhaupt in der Lage und kann er somit dem schulischen Bildungsauftrag gerecht werden?

Wer wird übrigens diesen religionskundlichen Unterricht halten? Bisher waren das Lehrkräfte, die eine entsprechende akademische Ausbildung mitbrachten. Nun wird sich die Zahl der RU-Unterrichtenden, wenn *alle* Schüler/innen daran Teil haben sollen, so erheblich vermehren, dass derart viele Fachleute gar nicht zur Verfügung stehen können. Das wird dann heißen: Der größte Teil dieses RU wird fachfremd erteilt werden müssen und zu einer bloßen Religionskunde werden, die jenes Anforderungsprofil nicht erfüllen kann und an der Oberfläche der objektiven historischen Gegebenheiten hängen bleibt. Diese Oberfläche ist aber oft genug gekennzeichnet durch eine Überwucherung der ursprünglichen religiösen Ansätze (siehe Kreuzzüge, Fundamentalismen, Gewaltexzesse usw.). Wird eine bloße oberflächliche Religionskunde differenzieren können zwischen gutem Brauch und Missbrauch von Religion? Wird sie in der Lage sein, ein wirkliches Verstehen und eine Toleranz zu bewirken? Sie kann auch zu einer Relativierung aller religiösen Erscheinungsformen führen, weil diese ja doch alle gleich gültig sind, und kann geradeso gut Irritation, Gleichgültigkeit oder gar Ablehnung provozieren.

Das führt zum nächsten Problem, nämlich der Person des Unterrichtenden: Wer unterrichtet da? Jemand, der ein Herz und einen Sinn für Religion hat, wie immer sie sich auch gestaltet?



Oder jemand, dem Religion im angesprochenen Sinn gleichgültig ist, oder gar jemand, dem dieses Fach nur die Gelegenheit gibt, seine Verachtung der Religion auszuleben und sie als „Opium des Volkes“ zu diskreditieren? Kann der Staat als der jetzt allein Verantwortliche die Lehrkräfte nach Gesinnung beauftragen? Ist er auf diesem sensiblen Feld nicht machtlos, wenn er nicht der „Gesinnungsschnüffelei“ bezichtigt werden will?

Aus meinem persönlichen Erfahrungshorizont heraus habe ich in meinen Ausführungen hauptsächlich die altersmäßig obere Hälfte unserer Schülerschaft im Auge. Wie dieser Unterricht in der gymnasialen Unterstufe oder gar in der Grundschule gestaltet werden sollte, macht mich etwas ratlos. Im kirchlich verantworteten Unterricht ist dieses Problem bereits im Ansatz gelöst, je nach Altersstufe kann die eigene Religion durch praktische Anleitung (Erzählung, Rollenspiel, bildliche Selbsttätigkeit usw.) vermittelt werden. Das dürfte in einem rein religionskundlichen Unterricht kaum so möglich sein. Denn diese praktische Didaktik setzt ja eine gewisse Identifikation mit dem Erarbeiteten voraus, der die Neutralität eines religionskundlichen Unterrichts entgegensteht. Ich gestehe offen, dass ich mich für diese Altersstufe nicht wahrhaft kompetent fühle, hier lag nicht der Schwerpunkt meiner Tätigkeit. Aber die Frage der Verwirklichung jenes Konzepts auf dieser Stufe stellt sich mir durchaus – nicht umsonst hat der Staat ja den alternativen Ethikunterricht erst auf einer höheren Stufe beginnen lassen!

Sicher könnten noch weitere Probleme auftauchen. Dennoch sehe ich in

der Zukunft keine andere Möglichkeit als einen solchen religionskundlichen Unterricht, wenn unsere Schülerschaft überhaupt noch eine Ahnung von Religion und religiöser Kultur erhalten soll, da die Elternhäuser nach meiner Erfahrung größtenteils selbst dazu nicht in der Lage sind.

#### *4. Fragen an einen künftigen RU*

Aus dem Gesagten ergeben sich mir Bedenken, die ich nicht als Forderungen, sondern nur als Fragen formulieren möchte:

- Kann ein RU für alle in allein staatlicher Verantwortung dem vorgeschlagenen Anforderungsprofil gerecht werden und die genannten Ziele tatsächlich verfolgen und erreichen?
- Ab welchem Alter soll dieser allgemeine RU gelten?
- Wird der Staat für solchen RU die nötigen Fach-Lehrkräfte zur Verfügung stellen können?
- Und welche Anforderungen wird er dafür an diese Lehrkräfte stellen?
- Welche Schranken kann der Staat einbauen, damit das Fach nicht „gegen den Strich gebürstet“ und missbraucht werden kann?
- Kann der Staat garantieren, dass er nicht selbst irgendwann das Fach missbraucht, falls er die Grundlage des Grundgesetzes je einmal außer Kraft setzen und zu einem „Weltanschauungsunterricht in einem nichtchristlichen Sinn umfunktionieren wollte“ (Das scheint uns heute fern zu liegen, aber ich bin leider diesbezüglich „ein gebranntes Kind“.)

*Wolfram Zoller, OStR i.R.*

*Ulrich-von-Hutten-Str. 61  
70825 Korntal-Münchingen*

## Religionsunterricht – Was wir von Einstein lernen können

### Die „Kosmische Religion“

Albert Einstein, Sohn eines liberalen jüdischen Elternhauses, erhielt in seiner Volksschulzeit Unterweisung im Judentum. Er wird ein gelehriger Schüler des Religionsunterrichts, hält die Gebote und Verbote seiner Religion, isst kein Schweinefleisch, ja mehr noch, er schreibt und vertont Lieder zur Ehre Gottes. Wie sich seine Lehrer wohl gefreut haben! In der Gymnasialzeit nimmt der junge Einstein zeitweise freiwillig teil am christlichen Religionsunterricht. Interreligiöse Bildung, könnte man meinen! Aber: Seine Euphorie legt sich. Seine „tiefe Religiosität“ findet ein „jähres Ende“, wie er schreibt. Der Grund: Er kommt durch Lektüre populärwissenschaftlicher Bücher zu dem Ergebnis, dass vieles in der Bibel nicht wahr sein kann. In ihm wächst Misstrauen gegen alle Autoritäten. Er lehnt nun jegliches konfessionelle Denken ab und nennt sich „konfessionslos“. – Später gibt es wieder einen Schwenk in Richtung Religiosität. Er nennt sich einen „tiefreligiösen Ungläubigen“ und entwickelt seine Religionsphilosophie der „kosmischen Religion“. Damit bezeichnet er das religiöse Gefühl der Bewunderung dem Kosmos gegenüber, der Dankbarkeit und der Verantwortung. (Vgl. Albert Einstein, *Cosmic Religion with Other Opinions and Aphorisms*, Covici-Friede: New York 1931. Der ursprüngliche deutsche Titel des Aufsatzes lautete: *Religion und Wissenschaft*. Er erschien erstmals am 11. November 1930 im Berliner Tageblatt.)

### Orientierungshilfe ist notwendig, Einseitigkeit ist gefährlich

Nicht alle sind so klug wie Einstein. Nicht alle schaffen mehrere Richtungsänderungen. Nicht alle sind so unabhängig im Denken und Handeln. Aber was können wir als Normalbürger von ihm in puncto Religionsunterricht lernen?

Mittlerweile kenne ich viele, die nach strengem Religionsunterricht und rigoroser Erziehung zu erklärten Kirchengegnern wurden. Namhafte Theologen sind darunter, auch Lehrer und Hochschullehrer, die ich in Amt und Würden erlebt habe. Ich habe guten und weniger guten Religionsunterricht genossen, habe selber Theologie studiert und abgeschlossen. Ich wollte natürlich selber guten Religionsunterricht bieten. Doch bereits während des Studiums kam ich mit der kirchlichen Obrigkeit in Konflikt. Ein weites religiöses Herz, das merkte ich, würde mich lebenslang in Konflikt bringen mit der Institution Kirche und ihrer Dogmatik. Deshalb suchte ich mir einen Broterwerb unabhängig von kirchlichen oder weltanschaulichen Organisationen. Ich lehrte Philosophie an einem Gymnasium, war Professor für pädagogische Psychologie an einer Universität, und ich lehrte viele Jahrzehnte in der Erwachsenenbildung, u.a. auch Philosophie.

Richtig ist: Junge Menschen brauchen Orientierungshilfe und einfühlsame Begleitung in Lebensfragen. Oft erhalten sie diese im konfessionellen Religionsunterricht. Oft aber auch nicht. Fakt ist auch: Durch die Finanz- und Pädophilie-Skandale haben die Kirchen als die bisherigen großen Sinngeber-Instanzen viel Vertrauen verloren.

Die Welt ist gewiss kritischer geworden. Dass wir dennoch nicht kritisch

genug sind, erleben wir Tag für Tag: Kriegstreiber, Populisten, Verschwörungstheoretiker haben Zulauf. Die sogenannten „sozialen Medien“ tragen keinesfalls bei, wie ursprünglich erhofft, zu einer reiferen und aufgeklärteren Welt. Im Gegenteil, sie wird durch sie noch unüberschaubarer.

### *Wer hilft? Was ist Weizen, was ist Spreu?*

Wie lebe ich mein Leben? Wem kann ich vertrauen? Was kann ich glauben? Was ist Spreu, was ist Weizen? Weltanschauliche und lebenskundliche Begleitung ist auch heute besonders wichtig. Konfessioneller Unterricht aber hat keine Chance mehr in einer offenen, pluralen, wissenschaftsgeprägten Welt als Pflichtunterricht an öffentlichen Schulen. Früher oder später muss er das Feld räumen. Das mögen viele bedauern, denen ihre Religion am Herzen liegt, und vor allem diejenigen, die davon leben. Aber es ist m.E. nur noch eine Frage der Zeit, bis die Privilegien der großen Kirchen abgeschafft sind. Sie mögen sich noch einige Zeit dagegen stemmen können, aber sie stehen auf verlorenem Posten. Die Tendenzen in Politik und Rechtsprechung sind eindeutig. In wenigen Jahrzehnten werden nur noch weniger als die Hälfte der Deutschen einer der beiden Großkirchen angehören, und der Anteil der Konfessionslosen wird keine Minderheit sein. Die Gesetzgebung wird dieser Tendenz folgen. Glaubenslehre wird ausgelagert werden und außerhalb der Schulen ihren Platz finden müssen.

### *Nichts? Leere? – Nein, das ist nicht die Alternative!*

Wird an Schulen weltanschauliche Leere eintreten? Manche befürchten es. Es

könnte eine Generation heranwachsen, der Religion und Religionen völlig fremd bleiben und der weltanschauliche Fragen der Ethik, Philosophie und Spiritualität, der Kunst und Literatur völlig verschlossen bleiben.

Das wird nicht der Fall sein. Das Modell „LER - Lebensgestaltung Ethik Religionskunde“ ist ein sinnvoller Weg. Junge Menschen brauchen eine solide Orientierungshilfe für das Leben, und dazu gehören Fragen der Lebensgestaltung, der Ethik, der Religion, der Weltanschauung. Sehr, sehr viele Themen können in diesem Fach behandelt werden, und sie können, ja sollen offen diskutiert werden.

Es ist auch sinnvoller, *alle* jungen Menschen setzen sich mit diesen Fragen auseinander, unter fachkundiger Betreuung, als dass die einen in den Religionsunterricht gehen *müssen*, und die anderen haben frei, weil keine ausgebildeten Ethiklehrer zur Verfügung stellen.

Die LER-Lehrkräfte müssen selbstverständlich adäquat gut ausgebildet sein. Sie brauchen ein breites Spektrum an Wissen in Religionskunde, Philosophie, Ethik, Psychologie, Geschichte, Kultur- und Kunstgeschichte etc., und vor allem hohe kommunikative Kompetenz und pädagogisches Talent. Eine große Aufgabe!

Gegner des LER-Unterrichts werden befürchten, dass Tür und Tor geöffnet wird für religiöse Beliebigkeit, ja auch für Religionsfeindlichkeit, dass Lehrkräfte auch fragwürdige, gefährliche Positionen vertreten können.

Das ist richtig. Aber man muss ehrlicherweise zugestehen: Auch im konfessionellen Unterricht wurde über Jahrhunderte und bis in die letzten Jahrzehnte hinein ebenfalls viel Unsinniges, Gefährliches, Falsches gelehrt!

Richtig ist, dass religiöse Inhalte „relativiert“ werden. Einsteins berühmte Relativitätstheorie bezieht sich natürlich auf die Physik, nicht auf die Religion. Aber es ist Allgemeingut geworden, dass mündige Menschen heute auch Fragen der Religion, der Weltanschauung, der Politik, der Kunst etc. immer hinterfragend und relativierend diskutieren müssen, von verschiedenen Standpunkten aus beleuchten sollen.

Einstein gelangte nach kluger Abwägung zu seiner „relativ“ freien, offenen Religiosität.

Dies mag vielen traditionellen Geistern zu unverbindlich sein. Aber viele spricht dieses Konzept an. Ein Mensch mit dem inneren „Navi“ einer kosmischen Religiosität ist einem traditionell religions-affinen Menschen tausendmal näher als überzeugte Religionsgegner.

Es ist besser, wenn junge Menschen eine große Vielfalt an Denkmöglichkeiten kennenlernen als nur eine einzige. Außerdem: Auch bisher haben *gute* Religions-Lehrkräfte immer schon versucht, in ihrem Unterricht einen ehrlichen Dialog mit anderen Anschauungen zu führen.

Eine Lehrkraft mit ideologischen Scheuklappen hat aber heute keine Chance mehr. Man produziert im schlimmsten Fall Gegner der Religion. Immer, auch im Religionsunterricht soll gelten: Audiatur et altera pars.

### *Vertrauen auf die Ratio*

Analphabetentum in puncto Religion ist kein erstrebenswertes Bildungsziel. Sinnvoller ist das Wissen um die Vielfalt. Wer verschiedene Weltanschauungen kennengelernt hat und sich für einen bestimmte Lebensentwurf oder eine

bestimmte religiös-spirituelle Grundhaltung entscheiden kann, entspricht eher dem Ideal eines reifen Menschen.

Ich vertraue auf die Ratio und vertraue darauf, dass in einer offenen Gesellschaft kritische Lehrerkollegien und mündige Eltern genügend Einfluss haben werden, dass Schüler in Zukunft vor allzu kruden und fragwürdigen Inhalten verschont bleiben. Ratio, kluges Abwägen, offener Dialog sind bessere Ratgeber als missionarischer Feuereifer.

So kann man nach interessantem LER-Unterricht zu dem Ergebnis kommen: Ja, ich orientiere mich an Lehre und Leben des Jesus von Nazareth, ja, ich gehe den Weg des Christentums in einer seiner Ausprägungen, sei es der eines Martin Luther oder Martin Luther King oder Albert Schweitzer. Es wäre ein Segen. Oder: Ja, ich orientiere mich nach bestem Wissen und Gewissen nach Buddha oder Sokrates oder Einstein oder einem anderen Orientierungshelfer. Und ich muss als Lehrkraft damit leben lernen, wenn sich jemand für einen Lebensentwurf entscheidet, der dem eigenen konträr gegenübersteht.

Meines Erachtens ist es ein großer Erfolg, wenn sich mit Hilfe des LER-Unterrichts Menschen entwickeln können, denen Werte am Herzen liegen wie Dialogbereitschaft, Friedensliebe, Gerechtigkeitsinn, Achtsamkeit, Wertschätzung des Lebens, Mitmenschlichkeit, Liebe.

Es sind Werte, die religions-affinen Menschen wichtig sind. Sie wurden auch Albert Einstein wichtig, wenngleich über Umwege. Wir können aus seinen Umwegen lernen. Der Weg ist das Ziel, heißt es oft. In diesem Falle gilt für mich: Man muss nicht unbedingt Umwege gehen oder gar Irrwege. Wir müssen nicht

das Rad neu erfinden. Wir können froh sein, wenn man gute Wege findet, weil man gute Orientierungshelfer hatte. Gute Navis sind wertvoll. Man wird sie auch im LER-Unterricht finden.

Dr. Peter Heigl  
Wimberg 23 – Leitnerhof  
87616 Wald im Allgäu

## Plädoyer für einen kompetenzorientierten Religionsunterricht

### *Über Alternativen zum konfessionellen Religionsunterricht*

Bei der Lektüre der Abhandlung zur Gegenüberstellung von konfessionellem Religionsunterricht und einem interreligiösen Religionsunterricht im *Freien Christentum*, Heft 3/2020, ist der unbefangene Leser schnell geneigt, für einen interreligiösen Unterricht zu plädieren. Der Aufsatz ist ja auch entsprechend strukturiert. Man erfährt etwas über die „Nachteile des derzeitigen Religionsunterrichts“, den „Religionswissenschaftlichen Unterricht für alle“ und die „Vorteile des religionswissenschaftlichen Unterrichts“. Als langjähriger Religionslehrer und Fachkonferenzleiter für Religion komme ich allerdings zu einem völlig anderen Urteil. Ich will dies im Folgenden darlegen.

### *Zu den rechtlichen Grundlagen*

Zunächst geht es um eine Klarstellung der rechtlichen Rahmenbedingungen: Über die Teilnahme am evangelischen oder katholischen Religionsunterricht entscheiden die Eltern. Mit dem 14. Lebensjahr ist der Schüler religionsmündig und damit entscheidet er selbst über

seine Teilnahme. Es kann also durchaus möglich sein, dass ein evangelischer Schüler im Alter von 10 Jahren nicht am evangelischen Religionsunterricht teilnimmt, wenn seine Eltern es so wollen. Das scheint mir in der Abhandlung missverständlich dargestellt zu sein.

### *Die vermeintlichen Nachteile des konfessionellen Religionsunterrichts*

Der nächste Punkt betrifft die vermeintlichen „Nachteile des derzeitigen Religionsunterrichts“. Ein Nachteil wird darin gesehen, dass die Kirchen Einfluss nehmen auf den Religionsunterricht. Es ist die Rede von „dogmatisch festgelegten Lehren einer bestimmten Glaubensgemeinschaft“. Ich frage mich, ob dem Autor die letzten 70 Jahre religionspädagogischer Entwicklung entgangen sind. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war das Konzept der „Evangelischen Unterweisung“ vorherrschend. Bereits Ende der 50er-Jahre wurde eine autoritäre Verkündigung durch eine kritische Erschließung der Bibel abgelöst. Hierfür steht das Modell des hermeneutischen Religionsunterrichts. In den 70er-Jahren kam es zu Weiterentwicklungen in der Religionspädagogik, weil versucht wurde, immer mehr die Lebenswelt der SuS (Schüler und Schülerinnen) und die gesellschaftliche Wirklichkeit mit einzubinden (problemorientierter RU, ideologiekritischer RU, symboldidaktischer RU u.a.). Heutzutage sprechen wir von einem kompetenzorientierten RU.

Ein weiterer Nachteil bestehe darin, dass die SuS „nicht notwendigerweise ... über andere Konfessionen oder andere Religionen unterrichtet werden“. Immerhin wird eingeräumt, dass dies in der Praxis vielfach dennoch erfolgt.

Um diese Behauptung zu überprüfen, müssen wir uns mit den curricularen Vorgaben beschäftigen. Da Bildungspolitik Ländersache ist, hat jedes Bundesland seine eigenen Vorstellungen. Ich greife hier auf die niedersächsischen Rahmenbedingungen zurück, und zwar auf das Curriculum für evangelischen Religionsunterricht für die Oberschule der Jahrgänge 5-10. Zur Erläuterung: Die Oberschule in Niedersachsen ist der Zusammenschluss von Haupt- und Realschule. In anderen Bundesländern ist das der „Stadtteilschule“ (Hamburg) vergleichbar. Unabdingbare Aufgabe jedes konfessionellen Religionsunterrichts ist die Fähigkeit zum Umgang mit religiöser Pluralität. In den einführenden Erklärungen des Curriculums ist Folgendes zu lesen: „Evangelischer Religionsunterricht unterstützt durch seine konfessionelle Bestimmtheit die Identitätsbildung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen und *fördert in einem wechselseitigen Prozess gleichzeitig die Fähigkeit zum Dialog mit anderen religiösen und weltanschaulichen Positionen.*“ Der kompetenzorientierte Unterricht konkretisiert sich in prozessbezogenen und inhaltsbezogenen Kompetenzen. Die prozessbezogenen Kompetenzen werden in fünf Kompetenzbereiche gegliedert: Wahrnehmungs- und Darstellungskompetenz, Deutungskompetenz, Urteilskompetenz, Dialogkompetenz und Gestaltungskompetenz. Die inhaltsbezogenen Kompetenzen sind in sechs Kompetenzbereiche unterteilt: Nach dem Menschen fragen, nach Gott fragen, nach Jesus Christus fragen, nach der Verantwortung des Menschen in der Welt und der Gesellschaft fragen, nach Glaube und Kirche fragen, nach Religionen fragen. Die konkrete Umsetzung

liegt in den Händen der jeweiligen Fachkonferenz. Hier hängt es natürlich von den Fachkräften ab, in welcher Weise sie das umsetzen. Die curricularen Bestimmungen lassen aber viel Interpretationsspielraum zu. Nichts zu lesen von dogmatisch festgelegter Glaubenslehre und autoritärer Glaubensvermittlung! Ganz im Gegenteil wird ausdrücklich erwähnt, dass die Auseinandersetzung mit der Bibel auf der Grundlage der historisch-kritischen Methode erfolgen sollte. Wenn also behauptet wird, dass im konfessionellen Religionsunterricht man nichts über fremde Religionen erfahre, zeigt sich hier, dass das nicht stimmt. Die Frage nach Religionen ist sogar ein inhaltsbezogener Kompetenzbereich.

Unsere Gesellschaft hat sich grundlegend gewandelt. Wir leben nicht mehr in einer kulturell-religiös homogenen Lebenswelt, sondern sind mit einer multikulturellen Vielfalt konfrontiert. Das zeigt sich natürlich auch in der Schule. Die Schülerschaft setzt sich heutzutage nicht mehr aus SuS zusammen, die einer bestimmten christlichen Konfession angehören. Das stellt Herausforderungen an den Religionsunterricht, weil nicht mehr alle bzw. die Mehrheit aller SuS zur Teilnahme am Religionsunterricht verpflichtet sind. An der Oberschule, an der ich unterrichtet habe, waren evangelische, katholische, orthodoxe Christen, muslimische, jüdische, buddhistische, jesidische, konfessions- und religionslose SuS. Am evangelischen Religionsunterricht nahmen ca. 20 % eines Jahrganges teil. Für die SuS, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, ist der Werte- und Normen-Unterricht vorgesehen. Auf diesen Unterricht komme ich noch zu sprechen.



## *Religionskundlicher Unterricht als Alternativ- oder Ersatzangebot*

Ein Unterricht, der für alle SuS verbindlich wäre – ungeachtet ihrer Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft – und für den ausschließlich der Staat zuständig wäre, den gibt es vielfach schon. In den verschiedenen Bundesländern gibt es dafür unterschiedliche Bezeichnungen, „Ethik“ in Baden-Württemberg und Bayern, „Praktische Philosophie“ in Nordrhein-Westfalen, „Werte und Normen“ in Niedersachsen. Je nach Bundesland ist solch ein Unterricht entweder als Ersatzfach für Schüler, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, als Wahlpflichtfach oder als ordentliches Lehrfach konzipiert. In Brandenburg gibt es das Fach LER (Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde) als ordentliches Pflichtfach anstelle des konfessionellen Religionsunterrichts. Den Status eines Ersatzfaches hat der Unterricht derzeit in Baden-Württemberg, Bayern, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Hessen, Rheinland-Pfalz, im Saarland und in Schleswig-Holstein. In Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen hat der Unterricht den Status eines Wahlpflichtfachs, d. h., die Schüler der betreffenden Jahrgangsstufen haben de facto die Möglichkeit, zwischen Religion und Ethik als gleichrangige Alternativen zu wählen.

Der Unterricht erfüllt die entscheidenden Kriterien, dass er nicht auf eine bestimmte Religion bezogen ist, sondern einen scheinbar übergeordneten religionsneutralen Standpunkt einnimmt. Es sei nur am Rande ver-

merkt, dass ich dabei die Bezeichnung „religionswissenschaftlicher Unterricht“ wohl für die am wenigstens geeignete halte. Die Konzeption soll sich doch auch auf untere Jahrgänge beziehen, und nicht nur auf die Oberstufe eines Gymnasiums. Ich kann in diesem Punkt zustimmen, dass es nicht darauf ankommt, wie dieser Unterricht bezeichnet wird.

Ich nehme jetzt den Alternativunterricht zum konfessionellen Religionsunterricht, wie er in Niedersachsen praktiziert wird, um aufzuzeigen, wo die Probleme liegen. Auch der Unterricht in Werte und Normen (WeNo) ist kompetenzorientiert angelegt. In den Einführungsbestimmungen wird hervorgehoben, dass der Unterricht sich nicht nur auf Fragen der Religions- und Gesellschaftswissenschaften, sondern auch der Philosophie bezieht. Als Bezugswissenschaften werden ausdrücklich genannt: Philosophie, Religionswissenschaft und geeignete Gesellschaftswissenschaften. Im Unterschied zum konfessionellen Religionsunterricht verlangt der Unterricht im Fach Werte und Normen die weltanschauliche und religiöse Neutralität des Faches. Als prozessbezogene Kompetenzbereiche werden genannt: Wahrnehmen und Beschreiben, Verstehen und Reflektieren, Diskutieren und Urteilen. Die inhaltsbezogenen Kompetenzen sind 1. Fragen nach dem Ich, 2. Fragen nach der Zukunft, 3. Fragen nach Moral und Ethik, 4. Fragen nach der Wirklichkeit, 5. Fragen nach Orientierungsmöglichkeiten. Unter dem fünften Kompetenzbereich werden Religionen und Weltanschauungen abgehandelt.

Inhaltsbezogene Kompetenzbereiche	Leitthemen für die Schuljahrgänge 5 und 6	Leitthemen für die Schuljahrgänge 7 und 8	Leitthemen für die Schuljahrgänge 9 und 10
Fragen nach dem Ich	Ich und meine Beziehungen	Das Ich und seine sozialen Rollen	Entwicklung und Gestaltung von Identität
Fragen nach der Zukunft	Glück und Lebensgestaltung	Konstruktiver Umgang mit Krisen	Verantwortung für Natur und Umwelt
Fragen nach Moral und Ethik	Regeln für das Zusammenleben	Liebe und Sexualität	Ethische Grundlagen für Konfliktlösungen
Fragen nach der Wirklichkeit	Leben in Vielfalt	Menschenrechte und Menschenwürde	Wahrheit und Wirklichkeit
Fragen nach Orientierungsmöglichkeiten	Aspekte von Religionen und Weltanschauungen	Leben in religiös und weltanschaulich geprägten Kulturen	Deutungsmöglichkeiten und -grenzen von Religionen und Weltanschauungen

Quelle: Kerncurriculum für die Oberschule Schuljahrgänge 5-10, hg. vom Niedersächsischen Kultusministerium 2018.

Wenn wir jetzt die curricularen Vorgaben für Werte und Normen mit den Vorgaben für evangelische Religion vergleichen, stellt sich schon hier die Frage, welcher Schüler mehr über Religionen erfährt. Die Frage verschärft sich noch, wenn man bedenkt, welche Lehrkraft denn WeNo unterrichten soll. Im Erlass „Regelungen für den Religionsunterricht und den Unterricht Werte und Normen“ heißt es unter Pkt. 7.1.: „Der Unterricht Werte und Normen soll vorrangig von Lehrkräften mit philosophischer, religionswissenschaftlicher oder gesellschaftswissenschaftlicher Ausbildung erteilt werden. Im Bedarfsfall kann jede geeignete Lehrkraft beauftragt werden, Unterricht Werte und Normen zu erteilen.“ Nun raten Sie mal, wer denn in der Regel den WeNo-Unterricht erteilt? Da es kaum Lehrkräfte mit einer philosophischen oder religionswissenschaftlichen Ausbildung gab, hat das in der Regel der Klassenlehrer gemacht. In einer Schule, die sich überwiegend aus leistungsschwachen SuS zusammensetzt, ist es wichtig, dass

der Klassenlehrer möglichst viele Stunden in seiner Klasse selbst erteilt. Zum kompetenzorientierten Unterricht, dem neuen Paradigma der Pädagogik, gehört eine veränderte Lehrerrolle (Lernbegleiter), eine veränderte Schülerrolle (der selbstbestimmte Schüler), Handlungsorientierung, materialgesteuerter Unterricht. Beim Thema Religionen findet die Orientierung an Schulbüchern, Unterrichtsmaterialien, Kopierhilfen und Informationen aus dem Internet statt. Ohne den Klassenlehrern einen Vorwurf zu machen, frage ich mich, ob der Religionspädagoge Hubertus Halfbas nicht recht hat, wenn er feststellt: „Nur wenn der Religionsunterricht in die Innenräume anderer Welten hineinführt – mit Worten, die Interesse wecken, Emotionen stiften und Sympathie übertragen – lässt sich von einer interkulturellen Didaktik sprechen. Alles andere bleibt ein Wissen für Kreuzworträtsel.“<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Halfbas, Hubertus, *Religionsunterricht nach dem Glaubensverlust*, Patmos: Ostfildern 2012, S. 126.



Einem möglichen Einwand, dass der angestrebte „religionswissenschaftliche Unterricht“ gar nicht dem „Werte- und Normen-Unterricht“ entspricht, möchte ich gleich entgegentreten. Ein Unterricht in den Jahrgängen 5-10 muss so konzipiert sein, dass lebensweltliche Kompetenzbereiche einbezogen werden. Eine Beschränkung auf rein philosophische und religionsübergreifende Fragestellungen (Kompetenzbereich 5) kann für die Oberstufe sinnvoll sein, nicht aber für untere Jahrgänge, schon gar nicht für leistungsschwache SuS.

### *Binnenperspektive versus Neutralität*

Als liberale freichristliche Vertreter können wir auf eine Reihe von Religionsphänomenologen zurückgreifen, die entweder dem *Bund für Freies Christentum* selber angehörten oder ihm zumindest nahestanden. Ich denke hierbei vor allem an Gustav Mensching und Friedrich Heiler. Beide stimmen darin überein, dass die Beschäftigung mit religiösen Themen über eine rein rationale Betrachtung hinausreichen müsse, sie setze eine innere Beteiligung voraus.<sup>5</sup> Auch Carl Heinz Ratschow kommt zu einem ähnlichen Urteil: „Der Erforscher von Religionen muss ‚seinen‘ Gott erfahren haben, sonst ‚nimmt‘ er an den Religionen stets nur Nebendinge ‚wahr‘. Von fast allen Autoren, die sich mit der Frage der Religionswissenschaften befassten, wird daher mit Recht immer wieder betont, dass ‚die eigene Religiosität‘ des Forschers die ‚unumgängliche Bedingung‘, ohne die dem Forscher das Wesentliche an seinem Gegenstand ent-

gehen würde, sei“.<sup>6</sup> Dieser Ansatz wird heutzutage in der (empirischen) Religionswissenschaft problematisiert, da eine Vermischung von religiösem Empfinden und wissenschaftlicher Analyse vermieden werden soll. Sie unterstützt die neutrale Haltung eines externen Beobachters. Der Frankfurter Religionswissenschaftler Wolfgang Gantke sieht dies wiederum kritisch: „In lebenshermeneutischer Perspektive problematisch ist aber in jedem Fall die nach wie vor in der Religionswissenschaft übliche neutrale Haltung eines nur beschreibenden, externen Beobachters. Sie erscheint angesichts des heutigen interkulturellen Streits um Religion wie ein lebensferner, abstrakter Kulturzentrismus ohne den ernsthaften Versuch einer lebendigen Fremdbührung.“<sup>7</sup>

In der Religionspädagogik spricht man heutzutage von der Einnahme einer Binnenperspektive gegenüber einer Außenperspektive. 1999 haben sich in Münster renommierte Pädagogen mit dem Thema „Ethik als Unterrichtsfach“ beschäftigt. Die Diskussionsbeiträge sind in einem Sammelband veröffent-

<sup>5</sup> Gustav Mensching, *Die Religion*, Stuttgart 1959, S. 11; Friedrich Heiler, *Erscheinungsformen und Wesen der Religion*, Stuttgart 1961, S. 17.

<sup>6</sup> Carl Heinz Ratschow, *Methodik der Religionswissenschaft*, in: Richard Bäuml / Manfred Thiel (Hg.), *Enzyklopädie der geisteswissenschaftlichen Arbeitsmethoden*. Lfg. 9: Methoden der Anthropologie, Anthropogeographie, Völkerkunde und Religionswissenschaft, München 1973, S. 353 f.

<sup>7</sup> Wolfgang Gantke, *Religion und Leben*. Die Verflochtenheit von interkultureller Religionswissenschaft und interreligiöser Theologie am Beispiel einer kulturübergreifenden Lebensphilosophie, in: Reinhold Bernhardt / Perry Schmidt-Leukel, (Hg.), *Interreligiöse Theologie*, Zürich 2013, S. 254.

licht.<sup>8</sup> Die wesentlichen Unterschiede zwischen konfessionellem Religionsunterricht und religionskundlichem Unterricht bzw. Ethik liegen dabei nicht in den Zielsetzungen (Kennenlernen und Verstehen der eigenen und fremden Religionen, Dialogfähigkeit, Offenheit und Toleranz Andersdenkenden gegenüber, Sinnfindung für das eigene Leben), sondern in der Art und Weise des Sprechens über Religion. „Im Religionsunterricht wird die Frage nach Gott als eine die eigene Existenz betreffende und dafür bedeutsame Frage aufgeworfen. Dieser existenzielle Bezug ist Ausgangs- und Zielpunkt theologischer Reflexion.“<sup>9</sup> Und Reinhard Schilmöller führt hierzu weiter aus: „Das Sprechen des Lehrers im Religionsunterricht ist daher notwendig ein identifizierendes Sprechen aus der Perspektive der ersten Person. Es fordert zur Stellungnahme und zur Entscheidung heraus, darf den Schüler aber nicht determinieren.“<sup>10</sup> Hier führt also die konfessionelle Bindung nicht dazu, dass der Schüler indoktriniert wird, sondern betont wird hier eine prinzipielle Ergebnisoffenheit. Im Ethikunterricht – oder in einem religionskundlichen Unterricht – wird „aus der Perspektive der dritten Person“ darüber berichtet, was *andere* glauben.<sup>11</sup> Demzufolge erfährt man, was in den Religionen von „Gott“ geglaubt und gesagt wurde, wie man ihn in vergangenen Zeiten erfahren hat, ob in der Form von polytheistischen oder monotheistischen Religionen. Die so wichtige Frage nach

der Lebensbedeutsamkeit der Gottesfrage wird hierbei ausgeklammert.

Ich frage mich, ob es eine neutrale Betrachtung von Religionen überhaupt geben kann. Sehr überzeugend fand ich hierzu Ausführungen von Perry Schmidt-Leukel.<sup>12</sup> Schmidt-Leukel unterscheidet zwischen religiösen und naturalistischen Erklärungen von Religion, die in einem unversöhnlichen Gegensatz zueinander stehen. Religiöse Erklärungen stehen für eine Rückführung auf transzendente Gründe, naturalistische Erklärungen für eine Rückführung auf ausschließlich innerweltliche Gründe. Das Prädikat „naturalistisch“ zieht Schmidt-Leukel dem Prädikat „atheistisch“ vor, da ein atheistischer Standpunkt sich auch nur auf die Ablehnung theistisch konzipierter Gottesbilder beziehen kann. Eine naturalistische Erklärung bestreitet nach seinem Verständnis jegliche Rückführung auf transzendente Wirklichkeiten. Vom naturalistischen Standpunkt lassen sich religiöse Erklärungen nur als irreführend oder illusionär beurteilen. Eine naturalistische Perspektive betrachtet eine bestimmte Religion nicht aus einer Innenperspektive, sondern aus einer vermeintlichen Außenperspektive, die aber nichts anderes ist als die Innenperspektive einer nicht-religiösen Position. „Keineswegs ist sie dabei selber perspektivisch ungebunden bzw. ‚neutral‘, da sie sich gleichfalls einer bestimmten Innenperspektive, eben einer naturalistischen,

8 Reinhard Schilmöller / Alois Regenbrecht / Karl Gerhard Pöppel (Hg.), *Ethik als Unterrichtsfach*, Münster 2000.

9 A.a.O., S. 248.

10 Ebd.

11 A.a.O., S. 249.

12 Perry Schmidt-Leukel, Die Bedeutung des „Heiligen“ für die Erklärung von Religion, in: Wolfgang Gantke / Vladislav Serikov (Hg.), *Das Heilige als Problem der gegenwärtigen Religionswissenschaft*, Frankfurt a.M. 2015, S. 75-90.

verdankt.<sup>13</sup> Eine neutrale Betrachtung der Religionen, wie sie in den Konzeptionen eines religionskundlichen Alternativunterrichts vorausgesetzt wird, erweist sich bei genauer Betrachtung als vordergründig. Für die Behandlung von Fremdreligionen bedeutet das ein einfühlsames Verständnis in die Innenwelt der jeweiligen Religion. Nach meinen Erfahrungen mit Kollegen des Werte- und Normen-Unterrichts bin ich ausschließlich mit einem fragwürdigen Verständnis konfrontiert worden. Die Kollegen vertraten einhellig die Meinung, sie würden Religionen aus der neutralen Position eines externen Beobachters wahrnehmen. Für mich fehlte dabei gerade die entscheidende Verknüpfung mit dem eigenen Leben. Oder anders formuliert: Religionen sind im Kern keine rational erfassbaren Konstruktionen, sondern Lebensformen. Abschließend sei hier noch ein Zitat angeführt, auf welches ich am Anfang meiner Lehrtätigkeit gestoßen bin und dass für mich leitend wurde: „Der Religionsunterricht zielt im Wesentlichen darauf, den Jugendlichen auf die religiöse Dimension aufmerksam zu machen. Das heißt, es geht ihm nicht vordringlich um die Einführung in die christlich-kirchliche Tradition oder um den Dialog dieser Tradition mit anderen religiösen und weltanschaulichen Positionen, sondern um das Wachhalten oder gar Wecken einer Offenheit für ein Fragen nach dem, was trägt und ermutigt, was Sinn und Lebensorientierung gibt.“<sup>14</sup> Bei diesem Zitat lässt sich die lebensgeschichtliche Bezogenheit

13 Schmidt-Leukel, a.a.O., S. 78.

14 Klaus Langer, Erwägungen zur Zukunft des Religionsunterrichts, in: *Der Evangelische Erzieher* 41 (1989), S. 255.

genauso wiederfinden wie die prinzipielle Ergebnisoffenheit.

Dr. Werner Martin  
Martin-Buber-Str. 5,  
26129 Oldenburg

## Hinweise

Diesem Heft liegt der Flyer zur nächsten Jahrestagung des *Bundes* vom 11.-13. September 2020 in Pforzheim bei. Herzliche Einladung!

Das Stuttgarter Regionaltreffen im Juli fällt wegen Corona aus. Über ein Treffen im Oktober wird später informiert.

## Leser-Echo

✦ Zum Artikel „Religiöse Verflachung – die Anfechtung liberaler Theologie?“ von Dr. Ulrich Laux in „Freies Christentum“, Heft 3 (Mai-Juni) 2020, S. 60-66.

Üblicherweise bin ich unqualifiziert für Lobhudelei. Dennoch:

1. Das *Wort des Schriftleiters* verdient ein Lob wegen seiner analytischen Behandlung des Themas Coronavirus von drei verschiedenen Sichtweisen, einer eher praktischen, dem „Weckruf“, der auch zunehmend in der gehobenen Presse diskutiert wird, zweitens dem Aufruf, endlich die Mitmenschlichkeit ernst zu nehmen, und drittens der Frage „Welche Rolle spielt Gott hierbei und hat die Corona-Pandemie vielleicht einen positiven geistigen/kosmischen Sinn?“

2. *Religiöse Verflachung* von Ulrich Laux: eine glänzende Zusammenfas-

sung über die bisherigen Ansätze zum Thema christliche Religion, Atheismus, Esoterik, und alles was sonst darum liegt: und das alles auf sieben Seiten! Man darf keine einfachen Erklärungen erwarten, nur weil viele Dinge „vielfach die Urteilsfähigkeit der Menschen übersteigen und eine angemessene Einordnung der Geschehnisse behindern“, und „die Vermittlung zwischen Glauben und Wissenschaft durch Reflexion auf die wissenschaftlichen Ergebnisse sollte vom Selbstverständnis des Menschen aus zustande kommen.“

*Dr. Helmut Fritzsche, Grafing*

Den Ausführungen von Laux stimme ich weitestgehend zu. Was er an Verflachung, Verweltlichung, Verwissenschaftlichung der Kirche – vor allem der protestantischen – bemängelt, stört mich seit langem intensiv. Insbesondere die Anbiederung an den Zeitgeist ist für mich oft nicht mehr auszuhalten (eine so genannte Faschings-Predigt in diesem Jahr in unserer Kirche war z.B. unerträglich): Was ist denn bloß am derzeitigen Zeitgeist so anbetungswürdig? Laux spricht ja auch an, dass Glauben Symbole braucht, also Bilder (geistige und reale), Musik, Anschauung, Gefühle etc., um Seelenarbeit verrichten zu können. Und Zeichen der Gläubigen: so beeindruckt mich das Niederbeugen der Moslems beim Gebet in der Moschee, womit Demut (... dass wir uns abhängig fühlen von Gott ... Schleiermacher) bezeugt wird.

*Prof. Dr. Paul G. Layer,  
Darmstadt*

In dem Artikel von Ulrich Laux werden viele gut beobachtete Erscheinungen zusammen mit Urteilen, die vor allem emotional begründet werden, dazu benutzt, ein nahezu apokalyptisches Bild der Gegenwart zu zeichnen. Wenn man an die analytische Psychologie von C.G. Jung denkt, ist es nicht besonders erstaunlich, sondern geradezu zu erwarten, dass sich bei einer Blüte der klassischen Naturwissenschaften spirituelle Kompensationsbewegungen entwickeln. Astrologie und Esoterik werden in besagtem Artikel verächtlich bewertet. Diese Bewegungen benutzen zwar keine naturwissenschaftlichen Methoden, aber die Unterstellung, dass ihre Inhalte falsch sind, bedeutet, Aussagen über etwas Unbekanntes zu machen. Zu guter Wissenschaft gehört es jedoch, über Dinge, über die nichts bekannt ist, auch keine Aussagen zu machen. Auch die klassische Physik hat in unzulässiger Weise unterstellt, dass die bis 1900 bekannten Naturgesetze das Ganze der Wirklichkeit beschreiben würden. Nach der Korrektur dieser Unterstellung und der dadurch ausgelösten „ontologischen Revolution“ (Fischbeck) wird aber im Gegensatz zu Ulrich Laux nun dennoch nicht behauptet, dass die ganze Wirklichkeitserfahrung durch das wissenschaftliche Denken ausgeschöpft werde. Kurt Bangert hat in seinem Buch *Die Wirklichkeit Gottes* sehr gut belegt, dass wir Gott als Geist auffassen müssen. Wenn die heutige Physik erklärt, dass die Grundlage der materiellen Welt nicht-materiell – nämlich geistiger Art – ist, dann sind Überlegungen zu den Beziehungen zwischen dem „Reich Gottes“ (siehe z.B. Lk17,21) und heutiger Physik naheliegend. Insbesondere die sog. „natürliche Theolo-

gie“ versucht, sich mit den Mitteln des Verstandes dem göttlichen Geheimnis so weit zu nähern, wie es möglich ist. Das ist nicht „blutleer“, sondern für viele Menschen unserer Zeit sehr hilfreich.

*Prof. Dr. Klaus Bohne, Rostock*

**I**n vielem stimme ich dem Artikel zu, insbesondere auch dem Satz, dass „Wirklichkeitserfahrung durch das wissenschaftliche Denken nicht ausgeschöpft wird“. Zwei oder drei Fragen stellten sich mir jedoch (auf den beiden letzten Seiten), und die möchte ich hier zur Sprache bringen: Anerkannt scheint mir zu sein, dass Religion und Glaube in ihren Vorstellungen und Aussagen stets eng mit dem Weltbild der Zeit zusammenhängen. Die Schriften der Bibel zeigen das recht deutlich. Auch die christlichen Glaubensbekenntnisse zeugen davon, überdeutlich sogar. Deshalb: Ist unser heutiges modernes (stark wissenschaftlich geprägtes) Weltbild nicht doch wesentlich und relevant für heutige Glaubensvorstellungen? Mir scheint, wir Christen und die christlichen Kirchen wären, wenn wir uns dem verschließen, sehr bald „von gestern“. Aber etwas konkreter: Wenn die Frage gestellt wird: „Hat Gott das Universum geschaffen?“, was kann ich da als Christ antworten, der ich in der Bibel und in unseren Bekenntnissen von Gottes Schöpfermacht und von seiner Allgegenwärtigkeit und Ewigkeit sowie von seiner unendlich-unbegrenzten Wirklichkeit höre und lese? Ein bloßer Verweis auf „Gottes Unverfügbarkeit“ oder auf ein *verborgenes Gottesgeheimnis* (wie man es zuweilen hört) hilft da m.E. kaum. Wenn wir fragen, wie man sich denn heute Gott angesichts des Universums

vorstellen solle, ob etwa personhaft oder in einer das Personhafte übersteigenden Weise, so hilft der Verweis auf Gottes Unverfügbarkeit oder auf das Gottesgeheimnis letztlich nicht weiter, bleibt jedenfalls unbefriedigend. Und welche Antwort gibt es auf so hartnäckige Nachfragen wie diese: „Gelten denn die Bilder und Sätze der Glaubensbekenntnisse unverändert auch heute – oder eher nicht mehr?“ Hier nach Antworten zu suchen, gerade auch in der Auseinandersetzung mit dem Weltbild und Wissen unserer Zeit, und es gerade *nicht* bei Gottes „Unverfügbarkeit“ zu belassen, das kann ich eigentlich nicht als Verflachung ansehen. Mir erscheint diese Suche und dieses Bemühen sogar als die wohl wesentlichste und tiefste Aufgabe für uns Christen und unsere Kirchen heutigentags. Hilft hier vielleicht Paul Tillich, der in dem Artikel ja zitiert wird? Laut Tillich sind die überkommenen Glaubensbilder als *Symbole* zu verstehen, die über sich hinausweisen, hin auf das „Unbedingte“. Ich folge dem gern. Es verlebendigt meinen Glauben. Ich nehme die Bilder und Glaubensausagen symbolhaft als Hindeutung auf die göttlich-allmächtige, allgegenwärtige Wirklichkeit, die möglicherweise, vermutlich, wahrscheinlich auch das Universum einbeschließt.

*Dr. Jürgen Linnewedel,  
Garbsen-Meyenfeld*

✦ Zum Artikel „Knecht oder König?“ von Dr. Ulrich Kadelbach in „Freies Christentum“, Heft 2 (März-April) 2020, S. 30-36.

**G**anz andere Schlüsse können aus dem Beitrag von Kadelbach gezogen

werden, als Dietmar Seiler in seinem Leser-Echo in *Freies Christentum* (s. Heft 3, S. 80-84) daraus folgert. Nach seiner Interpretation stehen Befreiungstheologie, strukturelle Gewalt, Armut-Reichtum-Gefälle, globale Ungerechtigkeit, Kolonialismus und Imperialismus der Weltwirtschaft im Vordergrund. Von solchen sozioökonomischen Aspekten ist beim Nachdenken über „Jesus als Botschafter der Barmherzigkeit“ nicht die Rede. – Der Fokus bei Kadelbach liegt offenkundig auf der Unterscheidung zwischen seinem eigenen Jesus-Bild und demjenigen der kirchlichen Christologie. Diese Kontrastierung bedarf viel mehr einer Würdigung als der etwas künstlich wirkende Versuch Seilers einer emanzipatorischen, sozialpolitischen Deutung des biblischen Geschehens. Hervorzuheben ist bei Kadelbach die religionsgeschichtliche Betrachtungsweise. Göttersöhne gab es zur und vor der Zeitenwende im Mittelmeerraum und in der orientalischen Welt in Hülle und Fülle („al-lenthalben zugänge“). Ebenso hatte die Jungfrauengeburt Jesu bekanntlich ihre historischen Vorbilder im alten Orient. Das kirchliche Dogma hat dafür gesorgt, dass die Verehrung und Huldigung Jesu „die Oberhand“ behielt gegenüber der zu praktizierenden Nächstenliebe. Huldigung sei eben einfacher als Nachfolge. Entscheidende Bedeutung gewinnt die Vorrangstellung der Sendung Jesu gegenüber seiner Menschenvergötterung: „Seine Autorität besteht nicht in seiner göttlichen oder königlichen Macht, sondern in seiner Vollmacht.“ Die Ausdehnung der Barmherzigkeit auf die anderen Religionen – also kein christliches Alleinstellungsmerkmal – überschreitet traditionelle Denkmuster. Der Verweis auf die Arianer und Unitarier mit ihrem

antitrinitarischen Bekenntnis bringt das christliche Dogma ebenso zum Wanken wie die kritische Hinterfragung der kirchlichen Sündentheologie unter Berufung auf Aussagen des katholischen Theologen J.B. Metz. – Alle diese atypischen Sichtweisen bringen zum Ausdruck, dass mit einem liberalen Jesus-Bild gewaltig am christologischen Dogma gerüttelt wird, dafür aber den Menschen unserer Zeit die Sendung und Botschaft Jesu verständlicher gemacht wird. Darin sehe ich die Hauptintention der beachtenswerten Untersuchung eines undogmatisch denkenden Pfarrers.

*Michael Henoch, Bad Mergentheim*

## Buchbesprechung

### ✚ Ein liberales Monument

---

Andreas Rössler, *Denkwege eines freien Christentums*, hg. v. Raphael u. Werner Zager, Traugott Bautz: Nordhausen 2020, 504 Seiten (ISBN 978-3-95948-462-6), brosch., 55 Euro.

---

Mit Sicherheit gibt es kein Mitglied des Bundes, das dessen Geschichte und Entwicklung so gut kennt wie er. Was die Dauer und Intensität seines Einsatzes für unsere Vereinigung angeht, kennt er kaum seinesgleichen: Andreas Rössler, über Jahrzehnte im Vorstand und in der Schriftleitung der Zeitschrift *Freies Christentum* tätig.

Anlässlich seines 80. Geburtstages, den er vor wenigen Wochen feiern durfte, haben nun Raphael und Werner Zager einen Sammelband herausgegeben. Dieser enthält eine Auswahl der Beiträge, die Andreas Rössler über sage



und schreibe 50 Jahre hinweg in der Mitgliederzeitschrift veröffentlicht hat.

Bereits die Dauer dieser Publikationstätigkeit ist imposant. Noch eindrucksvoller ist die Fülle der Themen, mit denen sich Rössler in seinen Aufsätzen befasst. Diese Bandbreite spiegelt sich im Inhaltsverzeichnis: Dort sind insgesamt 16 Kapitel zu finden: Von „Religion“ über (unter anderem) „Glauben und Denken“, „Wahrheit“, „Gott“, „Jesus Christus“ bis hin zum interreligiösen Dialog reicht das Spektrum. Dem freien Christentum ist ebenfalls ein eigenes Kapitel gewidmet. Auch die Impulse, die sich der Kirchen-, Theologie- und Philosophiegeschichte verdanken, werden ausführlich gewürdigt.

Abgesehen von der beeindruckenden Fülle der Inhalte ist eines bemerkenswert: Obwohl die Beiträge wie gesagt nicht nur aus der jüngeren Vergangenheit stammen, sondern teilweise ein halbes Jahrhundert zurückreichen, wirken selbst Rösslers früheste Texte in keiner einzigen Zeile veraltet – im Gegenteil! Gleich am ersten Beitrag „Religion in der Krise“ lässt sich das verdeutlichen: Hier wendet sich Rössler gegen eine Reduktion des christlichen Lebens auf Akte der Nächstenliebe. Natürlich weiß der Autor, dass diese unverzichtbar sind. Doch sie machen eben noch nicht das Besondere, das Proprium des Christentums aus. Rössler hält fest: „Das Spezifikum der Kirche ist eine besondere Begründung der Humanität, die Verankerung der Nächstenliebe in der Liebe Gottes zu den Menschen.“ (S. 17)

Die Frage nach und die Bezugnahme auf Gott steht im Mittelpunkt. Wenn die Kirchen das vergessen, verspielen sie ihren größten Schatz. Liegt hier der Bezug zur Gegenwart nicht

auf der Hand? Wenn Religionsgemeinschaften fast nur noch als Hilfsorganisationen für humanitäre Einsätze oder Wellness-Agenturen wahrgenommen werden, sind sie von ihren Konkurrenten auf diesen Feldern nicht mehr zu unterscheiden. Es ist daher sehr einleuchtend, dass Rössler immer wieder das Transzendente betont: Wir Menschen verdanken unsere Existenz einer höheren Instanz, auf die wir immer wieder aufs Neue verwiesen werden.

Freies Christentum zu praktizieren, bedeutet dabei allerdings nicht – wie mancher wohl befürchten mag –, dass jeder sich seinen eigenen Glauben als Patchwork zusammenflicken sollte. Der Autor schreibt: „Reiner Subjektivismus hat mit ernsthafter Wahrheitssuche nichts mehr zu tun, weil man auf alle Maßstäbe verzichtet. [...] Wer ehrlich der Wahrheit standzuhalten sucht, muss zugeben: Ich kann nicht allein aus mir selbst denken und sprechen, sondern stehe in einer langen Überlieferung.“ (S. 60)

Auch Verfechter eines freien Christentums bewegen sich immer in gleich mehreren Spannungsfeldern: zwischen Eigenverantwortung und Tradition, zwischen Glaube und Vernunft, zwischen Offenheit und Gebunden-Sein.

Andreas Rössler leuchtet mit seinen Texten all diese Felder aus – in einer klaren, auch für Laien jederzeit verständlichen Sprache. Ihm gelingt es meisterhaft, auf engstem Raum zu verdichten, was er zu sagen hat. Herausgekommen ist dabei – wie die beiden Herausgeber mit Recht festhalten – nicht weniger als eine „Glaubenslehre im Geiste eines liberalen Protestantismus“. *Unbedingt empfehlenswert!*

*Dr. Michael Großmann, Achern*

# Einladung zur Mitgliederversammlung

An alle Mitglieder des *Bundes für Freies Christentum*

Gemäß § 6 unserer Satzung lade ich die Mitglieder des Bundes für Freies Christentum hiermit zur Mitgliederversammlung ein. Diese findet statt im Rahmen der Jahrestagung 2020 (Thema: „Albert Schweitzers Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben“) am Samstag, 12. September 2020, um 19.30 Uhr im Hohenwart Forum Pforzheim, Schönbornstraße 25, 75181 Pforzheim.

## **Tagesordnung:**

1. Bericht der Geschäftsführung
2. Kassenbericht und Entlastung
3. Veröffentlichungen
5. Jahrestagungen
  - 2021 im Kultur- und Tagungszentrum in Worms: „500 Jahre Martin Luther vor Kaiser und Reich (zum Jubiläum des Reichstags von Worms)“
  - Themenvorschläge für weitere Jahrestagungen
6. Verschiedenes

*Sollten Mitglieder den Wunsch haben, weitere Punkte auf die Tagesordnung zu bringen, bitte ich um vorherige Absprache.*

Karin Klingbeil  
Geschäftsführende Vorsitzende

Stuttgart, 2. Juni 2020





## Bund für Freies Christentum

Der Bund für Freies Christentum versteht sich als „Forum für offenen religiösen Dialog“. Er ist ein Zusammenschluss überwiegend protestantischer Christen, die sich für eine persönlich verantwortete, undogmatische, weltoffene Form des christlichen Glaubens einsetzen und dabei ein breites Spektrum von Auffassungen zu integrieren suchen.

### **Bezugspreis:**

Jährlich 18 Euro; Einzelhefte je 3,50 Euro.

Abonnement inklusive Tagungsband: 30 Euro.

### **Mitgliedsbeitrag:**

für Mitglieder des Bundes für Freies Christentum jährlich 35 Euro. Darin ist der Bezug der Zeitschrift und der des Tagungsbands enthalten.

Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

### **Bestellungen an:**

Geschäftsstelle des Bundes für Freies Christentum,  
Felix-Dahn-Straße 39,

70597 Stuttgart;

Tel. 0711 / 76 26 72 (vormittags);

Fax 0711 / 7655619

Email: [info@bund-freies-christentum.de](mailto:info@bund-freies-christentum.de)

**PVSt DPAG Entgelt bezahlt  
E 3027**

**Versandstelle Freies Christentum:**

Geschäftsstelle des

Bundes für Freies Christentum:

Felix-Dahn-Straße 39

70597 Stuttgart

**ISSN 0931-3834**

### **Zahlungen an Bund für Freies Christentum:**

Kreissparkasse Esslingen,

IBAN: DE59 6115 0020 0056 0371 37

BIC: ESSLDE66XXX.

In Angelegenheiten des Bundes für Freies Christentum wende man sich an die Geschäftsstelle, in Sachen der Zeitschrift (Bezug und Zahlung ausgenommen) an den Schriftleiter, Anschrift siehe 2. Umschlagseite (innen).